

Idyll und Inferno

Die Camerata Bohemica im Sommerrefektorium

BEBENHAUSEN (ach). Seit uni-Kulturreferent Gudni Emilsson 2005 die Leitung der Prager Camerata Bohemica übernahm, hat sich das junge tschechische Streichorchester in Tübingen mit herausragenden Auftritten im Uni-Festsaal einen Namen gemacht. In seinen Programmen rückt das europaweit präsentierte Ensemble oft starke Kontraste nahe zusammen und schafft dadurch spannungsgeladene Intensität. Auch am Samstag trafen im ausverkauften Sommerrefektorium Dvoraks Cello-Idyll "Waldesruhe" und Schostakowitschs Kammerinfonie zum Gedenken an das zerbombte Dresden iliametral aufeinander.

Die 13 Streicher wurden dirigiert von Claude Vllaret, der schon vor einem Jahr -damals mit seinem Thurgauer Kammerorchester - das Sommerrefektorium zu Beifallsstürmen hinriss. Gleich in Griegs "Holberg-Suite" zeigten sich die Tugenden der Camerata Bohemica: Kaum ein Ensemble musiziert so synergetisch aufeinander bezogen. Eine Stimme bereitet den Einsatz der anderen vor, kollegial wirft man einander die Bälle zu, führt auch in den Begleitstimmen jedes Solo mit. Der differenzierte Blick in die Partitur machte noch aus der funktionalsten Bass-Überleitung ein kleines Ereignis. Dazu kommt der feine, transparente Ensembleklang, der sich im Nu vom breiten Orchestersound ins solisti-

sche Pianissimo verwandeln kann. Um die, tragisch bebende Aria herum reihten sich die Tanzsätze mit Spielwitz und Esprit. Konzertmeister Jan Marek führte musikantisch, wenngleich mitunter ein wenig zu Lasten seiner Intonation.

Vor der Pause gab Cellist Tomas Strasil, der die Camerata 2002 gegründet hat, eine solistische Hommage an Dvorak. Im Rondo für Cello und Streicher op. 94 ließ er das volkstümliche Thema tänzerisch daherschlendern. Sehr viel Stimmung hatte "Waldesruhe" op. 68: Selig schwebte das Cello über dem gedämpften Streicherteppich.

Ganz andere Farben ersann das Ensemble für Schostakowitschs Kammerinfonie (eine Einrichtung des achten Quartetts op. 110 für Streichorchester), mit dem es schon im Februar 2006 im Uni-Festsaal zu hören war: Aus dem fahl ausgebliebenen Klagegesang zu Beginn erhob sich wuchtiges Poltern, das sich mit einer jiddischen Volksweise zur Ekstase in höchste Lagen hinaufkapultierte. Auf den bitter-süß walzernden dritten Satz folgte ein insistierendes Largo mit süß schmelzendem Cello-Solo (Strasil). Die diesjährige Sommerkonzert-Reihe von Uni-Kulturreferat und Museumsgesellschaft sollte allerdings nicht düster-nihilistisch in den Dresdner Kriegstrümmern enden. Als Zugabe versöhnte Bachs Air auf der G-Saite.